

Special

Fachhochschul-
Absolventen

FH-Absolventen im Porträt: Markus Basler, Cornelia Hauert, Sabrina Thürlemann, Christian Bader und Sarah Schnell (im Uhrzeigersinn) sind Absolventinnen und Absolventen einer Fachhochschule. In der Bildstrecke dieser Beilage stellen sie sich vor und geben Statements zu ihrer Ausbildung und unserem Bildungssystem ab.



FOTOS: ZVG

Die Jobs der digitalen Zukunft

An IT und Kenntnissen der Programmierung kommt bald kein Beruf mehr vorbei. Was tun die Fachhochschulen?

SEITE 28

Das Coronavirus als Spaltpilz

Die Unterschiede bei den Einkommen zwischen FH-Absolvierenden und denen eines KV werden immer grösser.

SEITE 29

Frische Crevetten aus der FH-Küche

Swiss Shrimp, ein FH-Startup in Rheinfelden, hat es geschafft. Seine Garnelen sind bei Migros, Coop und Manor gelistet.

SEITE 30

Der smarte Wasserhahn

Unternehmen nutzen gerne das Know-how aus FH-Bachelor-Arbeiten. Ein gutes Beispiel dafür ist die FH Graubünden.

SEITE 32

Das Schliessen der Bildungslücke

Finanz-Regulierung ist derzeit kaum ein Thema in der Weiterbildung. Der «Fin-Tank» der FHNW will hier Abhilfe schaffen.

SEITE 32

VERANTWORTLICH FÜR DIESEN SPECIAL: ECKHARD BASCHKE

FOTO-PORTFOLIO

Der Sechste im Bunde (siehe Bildlegende oben) ist Ruedi Ernst (58) aus Ballwil LU, dipl. Sozialpädagoge HFS, Personalberater bei der Beratungsstelle Jugend und Beruf WAS Wira, Luzern. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Fotos: ZVG



Impressum Der Special «Fachhochschul-Absolventen» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe. Herausgeber: Redaktion und Verlag «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.

Kein Bildungs-Lockdown

Ausblick In der Bildungs- und damit auch in der Fachhochschullandschaft ist die Welt nicht stillgestanden. Bei den Themen Digitalisierung und Politik tat und tut sich einiges. Im Sommer dürfte es spannend werden.

ECKHARD BASCHKE

Nicht erst seit den ersten Corona-Fällen ist die Digitalisierung bei den Fachhochschulen (FH) ein fixer Schwerpunkt. Der Lockdown hat die Umsetzung vieler digitaler Massnahmen aber beschleunigt, auch im Hinblick auf das Lehren auf Distanz. Während die einen FH einige Tage Anlaufzeit brauchten, schafften es unter anderem die FH Graubünden und die HWZ, alle Unterlagen vom ersten Tag an zur Verfügung zu stellen. So hat die FHGR bereits vor dem Lockdown pro Studiengang zwei bis drei Studierende als Poweruser ausgebildet, die ihren Kolleginnen und Kollegen und auch den Dozierenden

bei Problemen zur Seite stehen. Dieser Teamgeist ist ein gutes Zeichen.

Auch die erfolgreichen Semesterabschlüsse der Studierenden sind den Fachhochschulen natürlich ein Anliegen. Die FH zeigen sich bei den Prüfungen entsprechend flexibel. Aufgrund der Corona-Krise hat jetzt beispielsweise auch die Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) bekannt gegeben, die Semesterprüfungen online durchzuführen – ein Schritt mit Risiken, denn die Betrugsmöglichkeiten sind je nach Prüfungsart vielfältig. Einige FH verschieben sie und teilweise können nicht bestandene Modulprüfungen des Frühjahrssemesters annulliert und dann später nachgeholt werden.

Und wie geht es weiter? Fast alle FH verzichten für das ganze Frühjahrssemester auf Präsenzunterricht. In Ausnahmefällen findet der Unterricht in Kleingruppen statt. Wie das nächste Semester aussehen wird, steht noch in den Sternen. Digitale Hilfsmittel sowie die eine oder andere neu akquirierte Unterrichtsform werden sich jedoch sicherlich auch nach der Krise durchsetzen und den Unterricht nachhaltig bereichern.

Auch auf der Politbühne tut sich einiges. Der Bundesrat hat im Frühjahr den eigenständigen Räten die BFI-Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation für die Jahre 2021 bis 2024 vorgelegt. Sie betrifft Berufsbildung, Hoch-

schulen, Weiterbildung sowie Forschungs- und Innovationsförderung und regelt etwa Ziele, Zugänge zu und zwischen Hochschulen sowie die Finanzen.

Am 8. Mai fand im Hinblick auf die Vorbereitung der BFI-Botschaft ein Hearing der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Ständerates (WBK-S) mit Vertretern vieler Organisationen statt. FH Schweiz forderte dort unter anderem, dass studentische Startup-Projekte in der BFI-Botschaft im Rahmen von projektbezogenen Beiträgen zu ergänzen und mit 10 bis 15 Millionen Franken zu berücksichtigen seien. Vorgesehen ist, dass der Bundesrat die Botschaft bis im Sommer zuhanden des Parlaments verabschiedet.

Beatmen mithilfe von Kaffee-Wissen

Thomas Müller Der CTO von Thermoplan, Herstellerin von Kaffeemaschinen für Starbucks, half mit, den Betrieb auf Beatmungsgeräte umzustellen.

PIRMIN SCHILLIGER

Seit mehr als 13 Jahren ist Thomas Müller bei Thermoplan beschäftigt. Zuerst war er beim Kaffeemaschinenhersteller als Entwicklungsingenieur und Key Account Manager tätig. 2012 rückte Müller als CTO Bereichsleiter Forschung und Entwicklung in eine Führungsfunktion auf. Dort sind ihm seine ursprünglichen Kompetenzen als Maschineningenieur FH weiterhin von grossem Nutzen.

Die Thermoplan in Weggis LU, die hauptsächlich Kaffeemaschinen produziert, blickt auf ereignisreiche Wochen zurück, trotz oder gerade wegen der Corona-Pandemie. Das Unternehmen hat sich in ein fast schon abenteuerliches Projekt gestürzt. «Mit dem Resultat, dass wir uns mit dem Gedanken der Fertigung von Beatmungsgeräten für den amerikanischen Markt befasst haben und nun mit 500 bis 800 Geräten pro Woche starten könnten, sobald die Zulassung der US-Behörden eintrifft», erklärt Thomas Müller.

Kompetenzen und Komponenten

Ob der strenge Zertifizierungsprozess noch rechtzeitig abgeschlossen wird, bevor die Pandemie abgeflacht und die Nachfrage nach den technischen «Lebensrettern» abgeflaut ist, ist derzeit ungewiss. «Doch der Ausflug in die Welt der Medizintechnik hat sich für uns auf jeden Fall gelohnt, auch wenn wir damit rechnen müssen, am Ende kein einziges Gerät zu verkaufen», betont Müller. Sein Team habe jedenfalls eine Spitzenleistung vollbracht und eine steile Lernkurve hingelegt. «Wir haben als Unternehmen gezeigt, dass wir in einer schwierigen Situation sehr schnell reagieren können. Zudem haben wir innert



Der Flexible

Name: Thomas Müller
Funktion: CTO Bereichsleiter Forschung + Entwicklung, Thermoplan, Weggis LU
Wohnort: Hünenberg ZG
Familie: verheiratet, drei Kinder
Ausbildung: Mechanikerlehre, Berufsmatura, Maschinenbauingenieurstudium

Kürze ein beträchtliches Know-how in der Medizintechnik erworben und viele wertvolle Kontakte geknüpft», sagt der CTO.

Auslöser für den besonderen Effort in Weggis war eine Anfrage des Hauptkunden Starbucks. Als sich das Ausmass der Pandemie abzeichnete, konfrontierten die Leute aus Seattle die Thermoplan mit einer ziemlich verrückten Idee, die so tönte, als ob Kaffee-Vollautomaten und Beatmungsmaschinen zwei nahe Verwandte wären. Für den Ausflug in die Medizintechnik brauchte Müller sein Team nicht speziell zu motivieren. «Ob Kaffee-Vollautomaten oder Beatmungsgeräte – in beiden Fällen sind letztlich die Kompetenzen des kreativen Ingenieurs gefragt. Ausserdem sind wir gewohnt, uns neuen Herausforderungen zu stellen und in interdisziplinären Teams rasch nach Lösungen suchen.»

Zum Glück musste Thermoplan nicht ganz bei null starten. Orientierungshilfe bot zum Beispiel eine Studie des MIT (Massachusetts Institute of Technology), das den grundsätzlichen Bauplan eines

Trotz aktuellem Flirt mit dem Beatmungsgerät hält Thermoplan ihrer wahren Liebe die Treue.

Beatmungsgeräts als Open Source weltweit anbietet. Zudem stellte sich in der Konzeptphase schnell einmal heraus, dass einige der für Kaffeemaschinen benötigten Komponenten auch bei Beatmungsgeräten eingesetzt werden können.

Auch wenn der Flirt mit dem Beatmungsgerät noch nicht vorbei ist, so hält Thermoplan ihrer wahren Liebe, der Kaffeemaschine, weiterhin die Treue. Die Kaffeemaschine bleibt das beherrschende Thema, um das sich beim Unternehmen (fast) alles dreht. Mindestens vier entsprechende Innovationsprojekte hat die Forschungs- und Entwicklungsabteilung gerade in der Pipeline. «Wir nehmen uns dabei gezielt Basistechnologien vor, um die Neuerungen, sobald sie produktionsreif sind, in mehreren Modellen von Kaffeemaschinen zu multiplizieren», lässt Müller durchblicken.

Ein Beispiel ist die Mastrena II, ein Vollautomat der dritten Generation, speziell für Starbucks konzipiert. Thermoplan hat das innovative Produkt nach vierjähriger Entwicklung im vergangenen Jahr erstmals ausgeliefert. Das digitalisierte Gerät verfügt über intelligente Funktionen. Und es lässt sich – dank Telemetrie-Anbindung – standortunabhängig und in Echtzeit durch die Serviceorganisationen rund um die Uhr überwachen. Die Mastrena II wurde im vergangenen Herbst mit dem Innovationspreis der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ) ausgezeichnet.

Vom Ingenieur zum Manager

98 Prozent der in Weggis zusammengebauten Kaffeemaschinen gehen in den Export. Das Festhalten am Schweizer

Standort ist nur möglich dank einer effizienten Produktion. Bei deren Optimierung ist wiederum das F+E-Team besonders gefordert. «Wir arbeiten zu diesem Zweck intern bewusst bereichsübergreifend zusammen, beispielsweise mit der Produktionsabteilung, extern intensiv mit unseren Zulieferanten», sagt Müller.

Indirekt spricht er damit seine eigene Führungsaufgabe an, eine vielseitige Herausforderung, von der er beim Eintritt in das Unternehmen nie zu träumen gewagt hätte. 2007 war es, als er aufgrund eines Zeitungsartikels auf das Weggiser Familienunternehmen aufmerksam wurde. Müller war nach dem Studium als Maschineningenieur an der HSLU Luzern gerade auf Stellensuche. Also schickte er eine spontane Bewerbung – mit Erfolg. «Ich landete in einem kleinen Team von acht Entwicklern, die sich mit dem Engineering der Kaffeemaschinen beschäftigten», erinnert sich Müller.

Bald schon durfte der junge Ingenieur wichtige Kundenprojekte betreuen. Nach einem Abstecher in den Verkauf, wo er als Key Account Manager lernte, «die Sicht des Kunden zu verstehen», wurde er 2012 zum CTO befördert. Die Abteilung F+E zählte damals 25 Leute, mittlerweile sind es viermal so viele Festangestellte plus 25 Externe. Müller musste im rasch wachsenden Unternehmen mit seinen rund 400 Beschäftigten auch seine Aufgabe als CTO laufend weiterentwickeln.

Um den Rollenwechsel vom ursprünglichen Maschineningenieur zum Manager zu bewältigen, bildete er sich stetig weiter. Unter anderem besuchte er Kurse in Projekt- und in Finanzmanagement sowie in Personalführung. Aktuell absolviert der Vierzigjährige gerade einen Executive MBA in Digital Leadership an der Hochschule für Wirtschaft Zürich (HWZ). Er verspricht sich von der Verbindung von digitaler Welt und Leadership zusätzliche Impulse für sein Bestreben, das F+E-Team von Thermoplan noch stärker in eine agile und schlagkräftige Einheit zu verwandeln.

Vertraut mit der Ingenieur-Denkweise

Dass aus der Spontanbewerbung von 2007 bald 14 Jahre beim gleichen Unternehmen geworden sind, erklärt Müller damit, dass sich «für mich immer wieder sehr spannende Möglichkeiten ergeben haben». So konnte und kann er als Vertrauter des Firmenchefs und als Mitglied der erweiterten Geschäftsleitung an vorderster Front den Wachstumskurs des Unternehmens mitgestalten. «Wir sind zwar lokal verwurzelt, bewegen uns aber auf globalem Parkett, mit Servicepartnern in mehr als siebzig Ländern», sagt der CTO.

Obwohl in diesem attraktiven internationalen Geschäftsumfeld nun vor allem Führungs- und Kommunikationskompetenzen gefragt sind, möchte der Maschineningenieur das ursprüngliche Fachwissen nicht missen. «Dass ich mit der Denk- und Vorgehensweise des Ingenieurs vertraut bin, gut zuhören und zuerst versuche, das Problem zu verstehen, hilft mir weiterhin, mit meinem Team jeweils die richtige Lösung zu finden.»



Markus Basler (36)

Funktion: Director Digital Business, SBB
Arbeitsort: Bern und die ganze Schweiz
Wohnort: Neuenhof AG
Familie: verheiratet, zwei Kinder
Ausbildung: Telematiker mit eidg. FA, Elektro- und Informationstechnik FHNW, EMBA ICT Management Uni Freiburg

Welcher Bildungsschritt hat Sie besonders geprägt?

Zwei Schritte. Erstens das FH-Studium: konzeptionelles Arbeiten; Vertrauen darin, dass eine «berechnete» Lösung in der Realität funktioniert; Präzision, sich selbst neue Kompetenzen anzueignen. Zweitens die Offizierschule: Führungskompetenzen – «hart» Verantwortung tragen, Grundzüge agiler Führung, sauber delegieren/kommunizieren, sich als Vorgesetzter exponieren, mit Menschen unterschiedlichster Backgrounds zusammenarbeiten.

Statement

«Ich bin ein grosser Fan des dualen Bildungssystems und habe einen doch eher ungewöhnlichen Werdegang hinter mir.»

Grundvoraussetzung: Software-Kenntnisse

Jobs der Zukunft Unabhängig vom späteren Berufsfeld: Ohne Software- und IT-Kenntnisse geht es heute nicht mehr. Etliche Fachhochschulen haben reagiert und kombinieren Studieninhalte.

MATTHIAS NIKLOWITZ

Unabhängig von den detaillierten Szenarien – die Arbeitswelt wird sich im Post-Corona-Zeitalter grundlegend verändern. Neben Millionen von Jobs, die beispiels-

weise im Tourismus, in Restaurants, bei Fluggesellschaften und bei Herstellern von Produkten, die zukünftig deutlich weniger gefragt sein werden, gibt es auch einige sehr zukunftsstrahlende Berufsprofile. Sie konzentrieren sich auf zwei Bereiche: Technologie im weiteren Sinn und alles, was mit menschlicher Pflege im weiteren Sinn zu tun hat.

Auch IT-fremde Berufe mit Software

Alleine unter der Rubrik IT führte das Stellenportal Jobsout24.ch Anfang Mai über 13 000 Stellen auf. Etliche waren erst im April hinzugekommen. Das Gleiche gilt für die über 4000 gelisteten Medizin- und Pflegeberufe. Und selbst in der

Gastronomie gibt es über 2000 offene Jobs. Pizzaiolos für ein grösseres Gastronomieunternehmen sind indes eher die Ausnahme – auch in vielen IT-fremden Berufen spielt moderne Software eine fundamentale Rolle.

Programmierkenntnisse brauchen alle

Technologie und menschliche Skills schliessen sich keinesfalls aus, wie das World Economic Forum (WEF) in einer jüngst erschienenen Studie feststellt: Für die zukünftigen Berufe im Medizin- und Pflegeumfeld sind Programmierkenntnisse für klinische Informationssysteme und das Wissen um Social Media genauso wichtig wie bei «grünen» Berufsfeldern.

Die WEF-Arbeitsgruppe fand auf der Basis der Analyse von LinkedIn-Jobsuchedaten die folgenden besonders zukunfts-trächtigen Arbeitsfelder:

- Spezialisten für künstliche Intelligenz/ Daten-Scientist/Daten-Ingenieur: Die Hochschule für Technik Rapperswil (HSR), die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und die Fernuni Schweiz bieten einschlägige Kurse an.
- Cloud-Computing-Experten: Die FHNW, die Berner Fachhochschule und die Hochschule Bern ermöglichen dazu ein CAS.
- Informatik in der Medizin/Pflege: In diesem aufstrebenden Fach hat neben der Zürcher Hochschule für Angewandte

Wissenschaften (ZHAW) die Berner Fachhochschule Technik und Informatik ein breites Angebot an Abschlüssen, die vom Bachelor in Medizintechnik bis zum CAS Managing Research in Health Technologies reichen.

Angebote der Fachhochschulen

Natürlich muss man die Talente von morgen mit den geeigneten Mitteln ansprechen, einstellen und managen. Die FHNW bietet dafür das CAS Talent Acquisition, die Zürcher Fachhochschule Kalaidos empfiehlt den Lehrgang in Social Recruiting und die ZHAW hat hierfür unter anderem das CAS für HR-Marketing im Angebot.

Graben wird breiter

Bildungsrendite Bildung lohnt sich: FH-Absolventen verdienen über ihr Arbeitsleben hinweg fast 50 Prozent mehr als KV-Absolventen. Nach Corona dürften sich diese Unterschiede weiter akzentuieren.

KLAUS RIMNOW

Es sind 1,2 Millionen Franken. Um so viel höher ist das kumulierte Bruttolebenszeit-Einkommen eines Bachelor-of-Science-Absolventen FH in Betriebsökonomie im Vergleich zu einem KV-Absolventen. Sarah Nieberle und Urs Dürsteler haben dies in ihrer Studie «Bildungsrenditen von schweizerischen Fachhochschulabschlüssen» von 2017 erstmals berechnet (Angaben zum Buch siehe unten). Der Master of Science FH kommt im Vergleich zum KV sogar auf eine Mehrrendite von 1,4 Millionen Franken. Die Studie basiert auf mehr als 7000 Datensätzen der FH Schweiz sowie einer Stichprobe des Bundesamts für Statistik von rund 35 000 privaten und öffentlichen Unternehmen und Verwaltungen mit gut 1,8 Millionen Arbeitnehmenden. Ausgegangen wird dabei von einem Studium im Bereich «Wirtschaft und Dienstleistungen».

Der Break-even beziehungsweise Payback eines Bachelor-Studiums wird somit bereits ab dem zehnten Berufsjahr erreicht, der beim Master FH erst nach 22 Jahren. Urs Dürsteler: «Der grosse Unterschied erklärt sich unter anderem mit der um viereinhalb Jahre reduzierten verbleibenden Arbeitszeit bis zur Pensionierung nach Master-Abschluss im Vergleich zu einem Bachelor-Absolventen.» Anders gesagt: Wer den Master mit dreis-

sig Jahren endlich in der Tasche hat, muss sich mehr sputen als ein Bachelor-Absolvent, um sein Investment zu kapitalisieren, weil schon ein FH-Bachelor-Diplom an sich einen hohen Arbeitsmarktwert besitzt.

Aber was verdient man eigentlich während eines Lebens? Sind es 1,5 oder 10 Millionen Franken? Die wenigsten dürften ein Gefühl für diesen Wert haben. Nieberle und Dürsteler gingen von knapp 2,6 Millionen Franken Lohn über die Lebensarbeitszeit eines KV-Mitarbeitenden aus. 3,8 Millionen Franken oder fast 50 Prozent mehr waren es im Falle eines FH-Bachelor-Absolventen. Bei einem FH-Master-Absolventen sind es 4,1 Millionen, also nochmals rund 5 Prozent obendrauf.

Zum Vergleich: Ähnliche Berechnungen für einen Universitätsabschluss haben in der Vergangenheit gezeigt, dass er vor allem die Verdienstmöglichkeiten für Männer aus bescheidenen Verhältnissen signifikant verbessert – mit beachtlichen jährlichen Renditen von bis zu 30 Prozent.

Unterschiede je nach Geschlecht

Ein FH-Master-Abschluss scheint sich hingegen für Frauen nicht immer zu lohnen. Im Vergleich zu jenen der Bachelor-Absolventen in Betriebsökonomie – mit Ausnahme der Betrachtung über die Lebensarbeitszeit unter Berücksichtigung der Zinseszinsformel auf den durchschnittlichen Sparanteil – können die Renditen gar leicht ins Negativ tendieren.

«Neben den Studiengebühren und niedrigerem Einkommen während des Master-Studiums sind vor allem geringere Lohnsprünge nach Studienabschluss, Familienpause sowie unterschiedliche Karrierepfade bei Frauen für diesen unerfreulichen Effekt verantwortlich», sagt Dürsteler. «Offenbar werden Frauen demnach nicht entsprechend für einen Master-Job entlohnt.» Die Bildungsrendite der

Männer ist, egal ob Bachelor oder Master, zudem bedeutend höher als bei Frauen.

Weitere Entkoppelung in Sicht

In Zeiten, in denen das Coronavirus das Arbeitsleben auf den Kopf stellt, dürfte die Diskrepanz zwischen FH- und KV-Abschlüssen unabhängig vom Geschlecht weiter zunehmen. «Mit dem Homeoffice werden neue berufliche Skills bei «White collar jobs» an Bedeutung zunehmen», so Dürsteler. Dazu gehören etwa umfassende Gewandtheit und Erfahrungen im Umgang mit den sozialen Medien und der Ersatz von persönlichen durch digitale Kontakte. Teams werden virtuell, spontane Kontakte fehlen, höheres Abstraktionsvermögen bei der Bearbeitung von Themen ist notwendig, vernetztes und interdisziplinäres Denken erhält eine andere Dimension. Aber die neue Arbeitswelt stellt auch erhöhte Ansprüche an die Selbstdisziplin und das Selbstmanagement, erfordert ein neues Führungs- und Teamverständnis, Umgang mit Vereinsamung und anderen beruflichen Krankheiten und vieles mehr.

Der Gap an unterschiedlichen Kompetenzen zwischen Personen mit einem Studium und Berufsleuten ohne Studium wird sich inskünftig nicht nur auf das Salär auswirken, sondern auch auf die Arbeitsmarktchancen in Krisenzeiten. Und auf das Verständnis für die Notwendigkeit einer beruflichen Weiterbildung und auf immaterielle Faktoren wie Zufriedenheit. Studieren, so scheint es, lohnt sich also bei weitem nicht nur monetär; es wird je länger, desto mehr eine existenzielle Zutat für ein glückliches Leben.

Sarah Nieberle, Urs Dürsteler und Toni Schmid: «Bildungsrenditen von schweizerischen Fachhochschulabschlüssen – Eine empirische Analyse der Studiengänge Wirtschaft und Dienstleistungen», HWZ Schriftenreihe für Betriebs- und Bildungsökonomie, Haupt-Verlag 2017.



Cornelia Hauert (36)

Funktion: Leiterin Finanzsysteme, Universität Bern

Arbeitsort: Bern

Wohnort: Bern

Familie: Partner, keine Kinder

Ausbildung: Lehre Bäcker-Konditorin (1999–2002), Berufsmatura gewerbliche Richtung (2002/03), BSc in Betriebsökonomie (BFH, 2007–2011), CAS in IT-Management (FHNW, 2016), aktuell CAS in IT-Principles (BFH)

Welcher Bildungsschritt hat Sie besonders geprägt?

Die Lehre als «Lebensschule» und die Berufsmatura respektive der Wirtschaftslehrer, der mein Interesse an der Betriebsökonomie geweckt hat.

Statement

«Von der Backstube an die Schnittstelle zwischen Business und IT: Mein beruflicher Werdegang zeigt, wie durchlässig das Schweizer Bildungssystem ist.»

ANZEIGE

Schritt halten?

Wir wissen, wie es geht

Mit über 100 praxisnahen Weiterbildungsmöglichkeiten nicht in Rückstand geraten, sondern weiterkommen.

Weitere Infos auf unserer Website oder an einem Infoabend – der online stattfindet.

Hochschule für Wirtschaft Zürich [know.why.what.how](https://www.know.why.what.how)



HWZ

FH SCHWEIZ

48 000 Mitglieder
und alle Bereiche

Alle Fachbereiche FH Schweiz entstand 2003 aus dem Zusammengehen der FH-Vision (Verein Diplomierter HTL/FH aus Ingenieurwesen) und GSB HWV/FH (Gesellschaft Schweizerischer Betriebsökonominnen HWV/FH). Weitere Fachbereiche – wie Landwirtschaft, Angewandte Psychologie, Soziale Arbeit, Gesundheit, Sport und Künste – kamen hinzu. Inzwischen vertritt FH Schweiz dank der angeschlossenen Organisationen national alle Fachbereiche von Fachhochschulen.

Interessensvertretung FH Schweiz ist der einzige nationale Dachverband von Absolvierenden aller Fachbereiche von Fachhochschulen. Insgesamt sind 38 Alumni- und weitere Fachhochschulorganisationen, davon drei nationale Verbände, angeschlossen. Gegenwärtig zählt der Dachverband über 48 000 Mitglieder. Kernaufgaben bilden die Interessensvertretung der Absolvierenden von Fachhochschulen sowie Dienstleistungen. Die Geschäftsstellen von FH Schweiz befinden sich in Zürich und Courroux JU.

Dienstleistung FH Schweiz positioniert sich als zweifache Dienstleisterin – für Mitglieder und Organisationen. Mitglieder von angeschlossenen Organisationen profitieren von zum Teil exklusiven Vergünstigungen und Benefits (Angebote online sowie in der Übersicht «Mitgliederangebote»). Alle zwei Jahre publiziert FH Schweiz Daten zur Lohn-, Arbeits- und Weiterbildungssituation von Absolvierenden einer Fachhochschule (www.fhlohn.ch). Hinzu kommen kostenlose Leistungen, die helfen, sich in der Weiterbildungs- und Berufswelt zu orientieren. Angeschlossene Organisationen können Leistungspakete wählen, etwa administrative Leistungen wie zentrale Datenbank mit Datenpflege, Mitglieder-Rechnungsstellung, Kommunikation und Login für die Mitglieder oder Eventpflege.

Gefragte CAS-Weiterbildung

Fhmaster.ch Die Plattform bietet einen Überblick über die rund 500 Fachhochschul-Master-Studiengänge. Jetzt kommen Angebote für 1500 CAS-Kurse hinzu.

FLORIAN FELS

Master-Studiengänge haben an den Schweizer Fachhochschulen weiterhin grossen Zulauf. Die Studentenzahlen sind im letzten Jahr um knapp 6 Prozent gewachsen, so viel wie in keinem anderen Bereich. Insgesamt 10 448 Studenten hatten sich im Studienjahr 2019/20 für das Master-Studium an einer der acht Fachhochschulen (ohne Pädagogische Hochschulen) eingeschrieben.

Für die Auswahl des passenden Studienganges bietet die Plattform fmaster.ch einen umfassenden Überblick (siehe auch «Handelszeitung» Nr. 45 vom 7. November 2019). Die Suchmaschine listet über 500 verschiedene Master-Studiengänge auf, zwei Drittel davon sind exekutive und ein Drittel konsekutive Studiengänge.

Das auf ein Bachelor-Studium direkt folgende Studium wird konsekutives Master-Studium genannt (Master of Science MSc oder Master of Arts MA), während das Studium in der Weiterbildung als exekutives Master-Studium bezeichnet wird (Master of Advanced Studies MAS oder Executive Master of Business Administration EMBA).

Mehrere Suchfilter

Über die Auswahl in der Suchmaschine von fmaster.ch können Interessenten nach acht Kriterien filtern: Angestrebter Abschluss, Fachhochschule, Fachbereich, Studienbeginn, Studiendauer, Ort und Unterrichtssprache.

Besonders praktisch: Vier verschiedene Programme lassen sich mit ihren Details nebeneinander auflisten. Damit können die Anforderungen und Leistungen der

verschiedenen Programme direkt verglichen werden. Um die Angebote jeweils auf den neusten Stand zu bringen, werden die Daten quartalsweise aktualisiert.

Die richtigen Kompetenzen aneignen

Fhmaster.ch gehört zu FH Schweiz, dem nationalen Dachverband von Absolventinnen und Absolventen aller Fachbereiche von Fachhochschulen. Gegenwärtig zählt der Dachverband über 48 000 Mitglieder (siehe Box links).

Finanziert wird das Portal durch Werbeeinnahmen der Website. Beispielsweise können Fachhochschulen mit dem Er-

CAS in der Weiterbildung werden auch genutzt, ohne dass das Ziel am Ende ein Master-Abschluss ist.

werb eines Marketingpakets eine bessere Sichtbarkeit in den Ergebnislisten erlangen, indem ihre Logos angezeigt werden.

Immer beliebter für Menschen, die eine Weiterbildung anstreben, sind die als Certificate of Advanced Studies (CAS) bezeichneten Ausbildungsmodule. Dabei handelt es sich um kürzere Weiterbildungsangebote, die Schweizer Universitäten und Fachhochschulen anbieten. Sie machen bereits rund die Hälfte aller Studienangebote an Fachhochschulen aus. CAS lassen sich häufig zu einem Diploma of Advanced Studies (DAS) oder Master of Advanced Studies (MAS) kombinieren. Sie werden in der Weiterbildung aber auch genutzt, ohne dass das Ziel am Ende ein Master-Abschluss ist.

«In Zukunft wird es weniger darum gehen, welchen Bildungsweg jemand ge-



Christian Bader (34)

Funktion: Geschäftsführer, 5th of June GmbH**Arbeitsort:** Biel**Wohnort:** Zürich**Familie:** Partnerin**Ausbildung:** Detailhandelsangestellter EFZ, kaufmännische Berufsmatur (BMS II), Studium angewandte Psychologie, FHNW**Welcher Bildungsschritt hat Sie besonders geprägt?**

Die Berufsausbildung war ein wichtiger Bildungsschritt für mich. Meine neugierige Art fand Wertschätzung bei einem tollen Patron, der nicht bloss gelehrt hat, sondern mich lernen liess. Dadurch machte ich Lernerfahrungen, die für das stehen, wo ich heute bin.

Statement

«Das duale Bildungssystem ist eine einzigartige Möglichkeit, den Ausbildungsweg zu individualisieren. Die Verbindung von Berufslehre und einem Studium auf dem zweiten Bildungsweg hat mich in der Selbstorganisation stark geprägt. Was man dazu benötigt, steckt oft unerkannt bereits in einem selbst.»

wählt hat, sondern darum, sich passend zur Persönlichkeit die richtigen Kompetenzen mit Bildungsbausteinen und Fertigkeiten anzueignen», so Toni Schmid, Geschäftsführer von FH Schweiz.

Entsprechend trägt auch FH Schweiz der Entwicklung Rechnung und wird von Mitte Mai an, also jetzt, schrittweise rund 1500 CAS-Module von Schweizer Fachhochschulen in ihre Website einpflegen.

«Wir haben festgestellt, dass die Bedeutung von CAS-Modulen in der Weiterbildung zunimmt. In einer Umfrage unter berufstätigen Weiterbildungsinteressierten haben etwa 25 Prozent der Befragten angegeben, dass sie eine CAS-Weiterbildung planen. Damit sind CAS das beliebteste Weiterbildungsangebot», so FH-Schweiz-Geschäftsführer Toni Schmid.

ANZEIGE

Universität
Zürich UZH

executive | MBA

Bereit für den nächsten Karriereschritt?

Jetzt für eine online Beratung anmelden!

Executive MBA in General Management

Fokus:
Internationales Management
DE | EN

Digital Transformation
EN

www.emba.uzh.ch

Das viele FH-Know-how steckt im Unternehmen

Swiss Shrimp Vor drei Jahren gründete ein FH-Absolvent mit seinen Kollegen das Schweizer Startup. Damals waren Schweizer Shrimps Fiktion, heute sind sie Realität.

LARISSA SPEZIALE

Der Spatenstich für den Bau der ersten Schweizer Shrimps-Farm erfolgte 2017 in Rheinfelden. Dort kann Swiss Shrimp das Salz und die Abwärme der Saline Riburg für die Aufzucht der Shrimps nutzen. Der damals 36-jährige FH-Absolvent und Chemiker Michael Siragusa war der Gründer von Swiss Shrimp, zusammen mit seinem Jugendfreund Rafael Waber und zwei weiteren Freunden. Die Idee: frische Shrimps aus der Schweiz (siehe «Handelszeitung» Nummer 20 vom 18. Mai 2017, Seite 41).

Das Startup ist inzwischen zum Jungunternehmen mit 15 Mitarbeitenden herangewachsen und beliefert heute Detailhandel, Hotels, Restaurants und private Abnehmer. Entscheidend für den Aufbau des Unternehmens war für Michael Siragusa neben seinem Durchhaltewillen das FH-Know-how: «Ich habe mein gesamtes chemisches und analytisches Wissen in das Unternehmen gesteckt», sagt er heute.

Nachhaltigkeit und Swissness als USP

Siragusa ist noch heute eng mit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW vernetzt. Als Forschungspartnerin macht sie punktuell Analysen. Zum Beispiel zu den Umweltbelastungspunkten: Dank der

lokalen Aufzucht der Shrimps, den kurzen Transportwegen bei der Lieferung und der Zusammenarbeit mit den Salinen ist die Umweltbilanz von Swiss Shrimp gemäss den Untersuchungen um die Hälfte besser als bei Shrimps aus Übersee.

Krisenmodus ist Alltag

Die Corona-Krise erfordert auch von Swiss Shrimp viel Flexibilität. Als der Gastrobereich ausfiel, betrieben Siragusa und sein Team sofort mehr Marketing für private Abnehmer. So konnten sie einen Verkaufseinbruch verhindern und ihre

Als der Gastrobereich Corona-bedingt ausfiel, konnten sie einen Verkaufseinbruch verhindern.

Geschäfte stabil weiterführen: «Unser Glück ist, dass Krisenmodus für uns als Jungunternehmen eigentlich business as usual ist.» Die Verkaufsstrategie haben Siragusa und seine Kollegen angepasst, die Zucht weitergeführt. Jetzt sind die Becken voll mit frischen Shrimps, die die Sommermenüs bereichern sollen.

Bereits mehrfach ausgezeichnet

Bei der Ausgabe 2017 der Swiss Innovation Challenge trat Swiss Shrimp gegen rund hundert Mitbewerber an und landete auf dem zweiten Platz. Das Schweizer Nachhaltigkeitsforum Eco.ch hatte bereits 2016 bei seiner siebten Durchführung der Schweizer Nachhaltigkeitspreise Prix Eco.ch Swiss Shrimp (zusammen mit dem

Projekt Horizon) für seine Leistungen im Bereich der nachhaltigen Entwicklung in der Schweiz ausgezeichnet. Der Hauptpreis ging damals an Myclimate.

Chemiker mit Potenzial

Michael Siragusa ist Gründer, Technischer Geschäftsführer und Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft Swiss Shrimp. Nach seiner Lehre als Chemielaborant von 2004 bis 2006 schloss er 2010 mit dem Bachelor of Science in Molecular Life Sciences ab und 2012 mit dem Master of Science in Molecular Life Sciences an der Hochschule für Life Sciences FHNW, Muttensz. Siragusa erklärte bei der Gründung, an der Fachhochschule habe er gelernt, wie er ein Problem lösen könne – «in Kombination mit dem vermittelten Wissen habe ich das wichtigste Rüstzeug für die Zukunft erhalten».

Bei der Migros gelistet

Wer bei der Migros an der Frisch-Fisch-Theke ansteht, stösst auf das Rheinfelder Unternehmen – ein Flyer wirbt dort für «frische Shrimps, garantiert antibiotikafrei». «Frisch – lokal – bewusst» lautet das Credo der Aargauer. Die Shrimps wachsen in 16 Salzwasserbecken von je 40 auf 5 Metern Grösse auf, die gemäss dem natürlichen Rhythmus der Tiere beleuchtet werden. Gefüttert werden sie mit bio-zertifizierten Rohstoffen. Swiss Shrimps legt Wert auf die «artisanale Ernte»: Die Shrimps mit ihrem bläulichen Schimmer werden von Hand geerntet und unter kontrollierten Bedingungen in einem Eiswasserbad getötet, und zwar erst am Auslieferungstag. Die Becken werden mit überschüssiger Abwärme beheizt.



Sarah Schnell (31)

Funktion: Leiterin Direktionssekretariat, Zoo Basel
Wohnort: Basel
Familie: verheiratet
Ausbildung: Grundbildung HKV Basel; Berufsmatura BMS II, Bildungszentrum KV BL; BSc in Betriebsökonomie; berufsbegleitendes Studium, FHNW Brugg-Windisch; MAS in Business Psychology, FHNW Olten

Welcher Bildungsschritt hat Sie geprägt?
 Mein MAS-Studium an der FHNW für angewandte Psychologie in Business Psychology hat mir sehr geholfen. Weil ich es aus Freude und Interesse anfang ohne konkretes Karriereziel und die Klasse durchmischte war.

Statement
 «Eine Berufslehre ist zusammen mit der Berufsmatura ein optimaler Start und ein Türöffner für viele Karrierewege. Die Nähe zur Praxis ist besonders im KMU-Umfeld vorteilhaft. Die FH bietet ein vielfältiges Angebot, das sie laufend erweitert, sodass sie alle im Lifelong Learning unterstützt.»

Die gefragtesten Abschlüsse im Land

Employability Ein Überblick über die gesuchtesten Fachhochschul-Abschlüsse aus der Sicht der Rekrutierer.

SUSANNE WAGNER

Die Spanne ist gemäss Markus Theiler, Geschäftsführer der Personalberatung Jörg Lienert in Luzern, sehr breit gefächert: «Für Positionen in der Kommunikation, im Marketing oder in der Gestaltung gibt es schnell einmal an die hundert gutqualifizierte Bewerbungen. Wenn wir einen Bauingenieur suchen, nur etwa eine Handvoll.» Geschaltet werden die Stelleninserate jeweils crossmedial, also auf Social Media, auf Online-Stellenplattformen und in Printmedien.

Gebäudetechnik, Finanzen, Bau

Dennoch ist es nach wie vor Tatsache, dass Fachhochschulabgänger der Mint-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) verglichen mit anderen Studienrichtungen schneller den beruflichen Einstieg finden. Auch in Corona-Zeiten, wobei Theiler zwei Trends spürt: Mangelnde Risikofreude und Veränderungsbereitschaft der Kandidaten, da sie den Job zum jetzigen Zeitpunkt lieber nicht wechseln wollen. Und die Arbeitgeber, die vorsichtiger geworden sind. «Es besteht die

Tendenz, die Besetzung neuer Positionen zurückzustellen und lediglich die natürlichen Abgänge zu ersetzen», stellt er fest.

Auffallend ist, dass es sich bei den besonders gefragten Fachkräften um Kaderpositionen handelt, die sich in den Branchen Energie- und Gebäudetechnik, Finanzen, Immobilien sowie Bauwirtschaft bewegen: beispielsweise einen Abteilungsleiter Gebäude und Energie, eine Steuerexpertin mit Berufserfahrung, einen Immobilienreuhänder, eine Leiterin Immobilienbewirtschaftung sowie einen Bauführer.

In der Bau- und Baunebenbranche sei es seit vielen Jahren sehr schwierig, die richtigen Leute zu finden, auch wenn es sich in jüngster Zeit ein wenig entspannt habe. «Vielleicht ist die Baubranche für junge Leute weniger attraktiv, weil vieles als selbstverständlich betrachtet wird – die Infrastruktur steht. Viele versprechen sich in der Dienstleistungsbranche interessantere Perspektiven», erklärt Markus Theiler. Gesucht seien vor allem Bauingenieure von Ingenieurbüros sowie Bauleiter mit Berufserfahrung in der Kalkulation und der Ausführung von Bauprojekten.

Sehr rar seien nach wie vor auch Spezialisten der IT-Branche, wie etwa Soft-

ware-Entwickler: Auf Ausschreibungen meldeten sich jeweils nur sehr wenige Bewerber. Fachhochschulabsolventen sind auch im Gesundheitswesen sehr gesucht, vor allem wenn es darum geht, leitende Funktionen zu besetzen. Markus Theiler:

Es geht auch darum, sich mit der richtigen Berufserfahrung zu profilieren und mit dem Auftreten zu überzeugen.

«Auf bestimmten Hierarchiestufen spüren wir eine extrem grosse Nachfrage.» Dass gerade in dieser Branche händeringend nach qualifizierten Leuten gesucht wird, habe aber auch mit den Arbeitsbedingungen in der Branche zu tun.

Überzeugen dank Berufserfahrung

Wie beeinflusst ein Fachhochschulabschluss überhaupt die Arbeitsmarktchancen? Da die Personalberatung Jörg Lienert viele KMU betreut, weiss Markus Theiler, dass viele KMU-Führungskräfte gerne Berufsleute aus Fachhochschulen einstellen, weil sie die Ausbildung aus

eigener Erfahrung kennen. «Noch wichtiger ist es, dass Fachhochschul-Abgänger sich schon während der Berufslehre in ein Arbeitssystem integrieren mussten.» Mit diesem Hintergrund und der Nähe zur Praxis würden sie in einem KMU schneller Fuss fassen. Es gebe aber auch Funktionen, bei denen ein Uni- oder ETH-Abschluss vorausgesetzt werde, beispielsweise in der Forschung.

Grundsätzlich sei es aber so, dass der Studienabschluss immer mehr in den Hintergrund rücke, je weiter er zurückliegt. Umso mehr zählten die wertvollen Jahre der Berufserfahrung – insbesondere bei Führungskräften, bei denen Führungseigenschaften, unternehmerische und betriebswirtschaftliche Kenntnisse notwendig seien, die allenfalls mit Nachdiplomen angeeignet wurden.

Einer der Arbeitgeber, die immer wieder Geschäftsleitungspositionen mit der Unterstützung der Jörg-Lienert-Personalberatung suchen, ist das Elektrizitätswerk Nidwalden. Was sind die entscheidenden Kriterien, um einen Kandidaten oder eine Kandidatin auszuwählen? Gar nicht so sehr ausschliesslich der Abschluss, wie Direktor Remo Infanger erklärt: «Es geht

auch darum, sich mit den richtigen Berufserfahrungen zu profilieren und mit der Persönlichkeit und dem Auftreten zu überzeugen.» In ihrem Umfeld seien Absolventen einer Universität oder ETH hingegen nicht unbedingt am richtigen Ort. Abgänger von Fachhochschulen hätten einen anderen Praxisbezug, weil sie seit der Lehre engen Kontakt mit Kunden, Vorgesetzten und Kollegen hätten, erklärt Remo Infanger, der selber über einen FH-Abschluss als Elektroingenieur sowie über ein Nachdiplomstudium als Wirtschaftsingenieur und einen EMBA der HSG verfügt.

Wie sich die Arbeitsmarktfähigkeit der einzelnen Berufsgattungen in Zukunft verändern wird, ist ungewiss. Markus Theiler ist überzeugt davon, dass die Unternehmen durch die von Covid-19 ausgelöste Krise künftig auch andere Profile suchen würden. Unternehmen würden sich der veränderten Marktsituation stellen und es sei denkbar, dass andere Qualifikationen gefragt sein würden. Welche, das werde sich zeigen. Markus Theiler: «Bestehende Mitarbeitende können sich auch mit CAS oder ähnlichen Weiterbildungen fit machen – auch hier werden Fachhochschulen im Vorteil sein.»

ANZEIGE

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

FH Zentralschweiz

Machen Sie Ihren Weg

Entdeckungsfreudig?

Machen Sie eine Weiterbildung. hslu.ch/entdeckungsfreudig

Architektur, Gebäude und Bau

Banking, Finance und Controlling

Design, Film, Kunst, Musik und Kultur

Gesundheit

Informatik und Wirtschaftsinformatik

Kommunikation und Marketing

Management und Leadership

Recht und Wirtschaftskriminalistik

Soziales

Stadt- und Regionalentwicklung

Technik und Engineering

Tourismus und Mobilität

Smarter Wasserhahn

Wissenstransfer Unternehmen nutzen das Potenzial von Bachelor-Arbeiten.

SUSANNE WAGNER

Was hat künstliche Intelligenz mit Sanitäranlagen zu tun? Das Churer Unternehmen Oblamatik wollte sein Potenzial im Bereich künstliche Intelligenz ausloten. Dafür arbeitete es mit dem Photonics-Studenten Viktor Kessler von der Fachhochschule Graubünden zusammen, der dieser Fragestellung im Rahmen seiner Bachelor-Arbeit nachging.

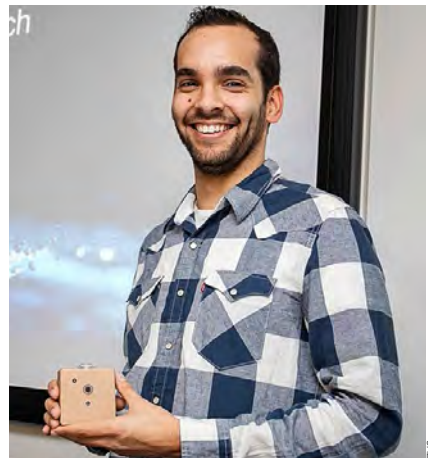
Der Studiengang Photonics, ein Teilgebiet der Physik, befasst sich damit, wie optische Verfahren und Technologien übertragen, verarbeitet und gespeichert werden. In den ersten drei Semestern legt man die Basis mit Analysis, Physik, Optik, Elektrotechnik und Informatik. Ab dem vierten Semester gilt es, das Gelernte konkret in kleinen Projekten umzusetzen. Viktor Kessler: «Wir haben zum Beispiel eine Leiterplatte designt, die Software dazu geschrieben und mit dem 3D-Druckverfahren ein entsprechendes Gehäuse hergestellt.»

Hochmotivierte Studierende

Im letzten Semester folgte dann die konkrete Anwendung des Gelernten in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen. Die Firma Oblamatik, die im Trinkwassermanagement tätig ist, hat schon in früheren Jahren gute Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit Studierenden von Fachhochschulen gemacht. Das Unternehmen arbeitet gerne mit den Instituten verschiedener Fachhochschulen zusammen und führt mit ihnen Projekte durch. «Die Studierenden sind hochmotiviert und wir konnten die gesetzten Ziele meistens erreichen», sagt Philipp Triet, Bereichsleiter Innovation bei Oblamatik. Er begleitete Viktor Kessler und sein Projekt mit fachlicher Unterstützung.

Dieser konnte im Bachelor-Semester unter 25 vorgegebenen Themen auswählen und entschied sich für das Projekt von Oblamatik. Wasserhähne, die sich mithilfe von Infrarotsensoren ohne Berührung in Betrieb setzen, sind zwar nichts Neues. «Meine Aufgabe war es zu eruieren, wie man künstliche Intelligenz in ein bestehendes Produkt von Oblamatik einsetzen könnte», sagt Viktor Kessler. Tatsächlich existierte im Sortiment bereits eine manuelle und kabellose Steuerung, die auf Knopfdruck das Wasser und die Temperatur regelte.

«Die von mir entwickelte Steuerung geht aber noch weiter: Der Wasserhahn wird durch Gesten aktiviert, die von einer Kamera im Spiegel erkannt werden», so Viktor Kessler. Durch einen Infrarotsensor wird die Kamera eingeschaltet. Sobald die Kamera ein Gesicht erkennt, wird die Gestenerkennungsfunktion aktiviert. Anschliessend kann mit den acht verschiedenen vordefinierten Handbewegungen der Wasser-



Mit seiner Bachelor-Arbeit «Machbarkeitsstudie zur Anwendung von künstlicher Intelligenz im Sanitärbereich» gewann Viktor Kessler den Finnova-Technology-Award.

hahn gesteuert werden, zum Beispiel um die Wassertemperatur oder die Wasserstärke zu regulieren. Für das passende Computerprogramm erweiterte Viktor Kessler ein bestehendes Beispielprogramm.

Im Rahmen von Workshops im Unternehmen erarbeitete der Bachelor-Student zwei unterschiedliche Methoden, um das Ziel zu erreichen, und schlug weitere mögliche Schritte vor. Bis zur Marktreife musste der Prototyp, den er von Februar bis August 2019 entwickelte, jetzt noch viele Jahre Entwicklung durchlaufen. Dem Unternehmen reicht derzeit aber der Know-how-Aufbau, der durch die Zusammenarbeit entstanden ist. Viktor Kessler stört das nicht: «Das Unternehmen fasst jetzt langsam Fuss im Bereich künstlicher Intelligenz.»

Einer der Workshops beantwortete auch die Frage, was die Kunden wollen und brauchen, und damit, wer das Zielpublikum des Produkts ist. Somit trug Viktor Kessler auch einen Teil zur strategischen Arbeit des Unternehmens bei, was ihn besonders interessierte. Auch für Oblamatik hat sich die Zusammenarbeit gelohnt, da sie den Einstieg in ein allgegenwärtiges, aber wenig greifbares Thema ermöglichte. «Die Bachelor-Arbeit war ein Türöffner in die Welt der künstlichen Intelligenz, was auch dazu führte, dass bei uns mehrere Themen in dem Bereich bearbeitet werden», so Philipp Triet.

Finanziell interessant

Mit dieser Art von Projekten können Ideen verfolgt werden, die im Daily Business keinen Platz haben. Auch finanziell ist diese Art von Zusammenarbeit für die Unternehmung spannend, da für wenig Geld viel Zeit investiert wird. Je nach Hochschule bezahlen die Unternehmen die Kosten für das Material. «Meiner Erfahrung nach kosten diese Diplomarbeiten maximal 5000 Franken», resümiert der Leiter der Innovationsabteilung.



Sabrina Thürlemann (24)

Funktion: Assistant Marketing, Kägi Söhne, Lichtensteig SG
Wohnort: Gossau SG

Familie: ledig

Ausbildung: Detailhandelsfachfrau EFZ, Eidgenössische kaufmännische Berufsmaturität, BSc FHO in Business Administration (Studienrichtung General Management, Marketing/Kommunikation) FHS St. Gallen

Welcher Bildungsschritt hat Sie besonders geprägt?

Die Berufsbildung zur Detailhandelsfachfrau. Durch sie wurde meine Faszination fürs Marketing geweckt. Zudem hat dieser Bildungsschritt massgeblich zur Entwicklung meiner Persönlichkeit beigetragen.

Statement

«Schon an den Swiss Skills 2018 faszinierte mich das Facettenreichtum des Schweizer Berufsbildungssystems. Diese Faszination gebe ich gerne anhand meiner Erfahrungen weiter.»

Die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule hat aus seiner Sicht weitere Vorteile. Zum Beispiel den, potenzielle Fachkräfte kennenzulernen oder das Unternehmen als Arbeitgeber bekannt zu machen. Optimalerweise ergibt sich daraus eine längerfristige feste Anstellung

der Studierenden. Das hat im Fall von Viktor Kessler leider nicht geklappt, weil keine passende Stelle frei war. Heute arbeitet er als Elektroingenieur in einem anderen Unternehmen im Bereich Liftschacht-Sensorik - aber der Kontakt zur Firma ist schon mal hergestellt.

Das Ensemble ist der Star

Fintech-Weiterbildungen

Bei Regulierungsthemen gab es bisher eine Lücke in der Weiterbildung. Die FHNW will sie mit dem Fin-Tank schliessen.

MATTHIAS NIKLOWITZ

Der Fintech-Boom in der Schweiz hat bereits vor Jahren einige Hochschulen ermutigt, entsprechende CAS- und MAS-Kurse aufzubauen. Die Schwerpunkte liegen hier jeweils bei Technologien, den Fintech-Angeboten und den Strategien, wie Banken solche Entwicklungen integrieren und

für sich und ihre Kunden nutzbar machen können. Rechtliche und regulatorische Aspekte bilden zwar Ergänzungen solcher Angebote, aber nicht den Kern. Diese Lücke will die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) mit ihrem Fin-Tank füllen.

«Für Innovationen im Finanzbereich ist neben ökonomischen und technologischen Aspekten immer auch die rechtliche beziehungsweise regulatorische Perspektive relevant», sagt Cornelia Stengel, die seit Anfang 2020 die neu geschaffene Einrichtung am Institut für Finanzmanagement der FHNW leitet. «So stellen sich grundsätzliche Fragen gerade im Bereich des Finanzmarkt- beziehungsweise Finanzdienstleistungsrechts sowie der Datenschutzgesetzgebung.» Mit diesem Think-Tank schaffe die FHNW ein

schweizweit einzigartiges, interdisziplinäres und unabhängiges Kompetenzzentrum für rechtliche und regulatorische Fragen rund um Fintech und Insurtech.

Als Fachhochschule habe man einen vierfachen Leistungsauftrag: Aus- und Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung. «Der Fin-Tank ist auf die anwendungsorientierte Forschung ausgerichtet», so Stengel. «Unsere Ergebnisse fliessen in die Aus- und Weiterbildung ein und finden sich dann in innovativen Lehrinhalten und Weiterbildungsprodukten.» Studierende und Teilnehmende des CAS und MAS seien damit stets auf dem aktuellen Stand der Forschung. Man finanziert sich vor allem aus Forschungsmitteln, sei es aus national und international ausgeschriebenen Programmen oder der Auftragsforschung. Zu-

dem will man innovative Weiterbildungsprodukte lancieren und Konferenzen und Tagungen organisieren.

Einer der Erfolgsfaktoren solcher Einrichtungen ist die Vernetzung. «Wir können auf das internationale Netzwerk der gesamten Hochschule für Wirtschaft zurückgreifen», erklärt Stengel. Weiter habe man den Fin-Tank ganz bewusst am Standort Basel angesiedelt, in einer Stadt, deren Namen weltweit als Chiffre für Banken und Finanzregulierung stehe (Basel I bis IV). Schliesslich seien alle Mitwirkenden Experten, die ihr persönliches Netzwerk und ihre internationale Erfahrung einbringen. «Ob wir Wirkung erzielen, lässt sich ja immer erst im Nachhinein feststellen», sagt sie.

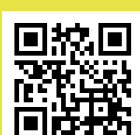
Interdisziplinäre Einrichtungen leben mit der Herausforderung, dass Inhalte aus

völlig unterschiedlichen Richtungen zusammensetzen sind und eine gemeinsame Ebene geschaffen werden muss. «Interdisziplinarität ist - wie in anderen Einrichtungen auch - eine Bühne: Jeder hat seine Rolle, seinen Text, seinen Auftritt, aber alle sprechen eine Sprache», sagt Stengel und verweist auf die Erfahrungen aus dem Finance-Lab, dessen Forschungsabteilung der Fin-Tank ist und wo schon heute Studierende der Wirtschaftsinformatik und der Betriebsökonomie gemeinsam ausgebildet werden. «Hilfreich ist dazu, wenn jemand - um im Bühnenbild zu bleiben - wie ein Regisseur alle Rollen, Texte und die Spieler kennt», so Stengel weiter. «Ich sehe mich als Katalysator: Das Ensemble ist der Star, das Stück muss den Zuschauern gefallen.»

ANZEIGE

n|w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Wirtschaft



Starten Sie
Ihre Karriere
jetzt online

Machen auch Sie Ihre Weiterbildung in online Programmen an der führenden Hochschule für Wirtschaft FHNW.

fhnw.ch/wirtschaft/weiterbildung